

ANNA
MARTENS

**BLINDE
SCHATTEN**

PSYCHOTHRILLER

MIDNIGHT

Augen leuchtete. Ich blinzelte, grelle Lichtpunkte tanzten vor meinen Augen. Der Arzt fühlte meinen Puls, während die Schwester neben mich trat und mir sanft ein Fieberthermometer ins Ohr steckte.

Am liebsten hätte ich sie laut angeschrien. Rein gar nichts war in Ordnung! Was sollte diese Frage? Doch als wieder ein heftiges Ziehen durch meinen Unterleib lief, sagte ich nur matt: »Ich habe keine Ahnung, was los ist«, und spürte, wie Tränen in mir aufstiegen. »Ich bin so furchtbar müde. Und wenn ich den Kopf hebe, dreht sich alles.«

Ohne eine Reaktion zu zeigen, blätterte der Arzt in meiner Akte, trug etwas ein, reichte sie dann der Schwester und trat näher an das Krankenbett. »Das ist leider normal, wird sich aber in den nächsten Tagen wieder

geben. Sie sind mit dem Kopf hart auf einem Betonbordstein aufgeschlagen. Davon rührt Ihre Gehirnerschütterung. Kopfschmerzen?«

Mit Verzögerung drangen seine Worte in mein Bewusstsein: Bordstein ... »aufgeschlagen«, wiederholte ich das Gesagte, um die Bedeutung der Worte richtig zu begreifen.

»Dumpfe Schmerzen in der Stirn und in der Schläfe, ja. Aber ... Sie sprachen von einer Gehirnerschütterung. Habe ich wegen der keine Ahnung, was passiert ist?«

»Sie erinnern sich noch immer nicht an den Überfall?« Er blickte die Schwester, die auf der anderen Seite des Bettes stand, vielsagend an.

Ich rang nach Luft. Also stimmte meine Vermutung.

»Ein Überfall? Was ... Ich meine, nein ... Ich erinnere mich nicht ... An gar nichts«, antwortete ich und kämpfte darum, vor dem Arzt nicht die Fassung zu verlieren.

»Können Sie mir Ihren Namen nennen?«

»Natürlich. Ich heiße Johanna Gerke. Aber könnten Sie mir jetzt bitte endlich sagen, was passiert ist?«

Wieder sah der Arzt zur Schwester, die mir daraufhin erneut den Trinkbecher hinhielt. Doch mir war nicht nach Trinken. Ich winkte ab, wollte mich auf den Arzt konzentrieren, was mir ohnehin schwer genug fiel.

»Ich verstehe«, sagte er und zog eine Augenbraue hoch. »Frau Gerke, wir werden noch ein paar Untersuchungen vornehmen müssen, um sicher nichts zu übersehen.

Zuerst muss allerdings die Polizei mit Ihnen sprechen, wenn Sie sich dazu bereit fühlen. Die Beamten haben in den letzten Tagen mehrfach darum gebeten, eine Aussage von Ihnen zu bekommen. Wir würden Ihnen das gerne ersparen, aber wenn Sie dem zustimmen, würde ich jemanden kommen lassen. Immerhin schwindet die Chance mit jedem Tag, denjenigen zu finden, der Ihnen das angetan hat, je länger wir die Befragung hinauszögern.«

»Wie lange bin ich denn schon hier?«, fragte ich irritiert. Also hatte ich mir nicht eingebildet, mit einem Arzt gesprochen zu haben.

»Seit drei Tagen, Frau Gerke«, antwortete Dr. Meiners und schaute mich dabei ernst an. Ich erwiderte seinen Blick, forschte in

seinem Gesicht. Doch in seinen Augen erkannte ich nichts. Kein Mitleid, kein sonderliches Interesse. Er beobachtete mich lediglich. Ungefähr so, wie ich meine Werkstoffe ansah: Er versuchte herauszufinden, wie er weiter mit mir zu verfahren hatte. Da er das offenkundig nicht wusste, musste mein Zustand ernstzunehmender sein, als die Verletzungen zunächst vermuten ließen. Wenigstens was meinen Kopf anbelangte.

Der Arzt nahm erneut das Krankenblatt und notierte etwas.

»Erinnern Sie sich an unsere Gespräche? An das, was ich Ihnen über den Überfall und Ihre Verletzungen gesagt habe? An meinen Namen?«

»Ihren Namen weiß ich, Dr. Meiners. Sie